

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

ROMANES – eine vielfältige europäische Sprache



Romanes ist ein wichtiger Teil der kulturellen Identität der Roma und Sinti. Publikationen und Lernmaterialien leisten einen wesentlichen Beitrag zur Sprachvermittlung.

Inhalt

Hass im Netz: Europäisches Projekt bekämpft digitale Hetze gegen Roma 3

Gedenkfeiern zum Internationalen Holocaust-Gedenktage für Roma und Sinti in Wien und Auschwitz 4



Foto: KV-Roma

Was ist ROMANES? Eine Erklärung zur Sprache der Roma 6

„Mein Berufsbild ist stark im Wandel ...“ – Interview mit Grafiker Peter Egelseer 8

Romanes sprechen / Romanes te vakarel 10

Küche der Roma: Buchteln – Buchtellini 11

Mitteilungen 12

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:
Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43 1 310 64 21
Mobil: +43 664 520 14 44
E-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag. Dr. Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43 699 126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

Liebe Roma – Liebe Freund*innen – Liebe Leser*innen!

Der 5. November ist der offizielle Internationale Tag der ROMANES-Sprache (World Day of Romani Languages), der 2015 von der UNSECO ins Leben gerufen wurde. Dadurch sollen die Anerkennung und der Erhalt der Romani Sprachen in all ihrer Vielfalt gefördert werden. ROMANES ist eine der ältesten lebendigen Sprachen Europas, mündlich über Jahrhunderte weitergegeben, reich an Dialekten, Liedern, Geschichten. Für viele Roma und Sinti ist ROMANES die Sprache der Familie und der kulturellen Verbundenheit. Aufgrund des nationalsozialistischen Massenmordes an Roma und Sinti wurde die Sprache in Österreich nahezu ausgelöscht. Dabei ist ROMANES – in Varianten wie Burgenland-Romani oder Lovara-Romani – seit langem Teil der österreichischen Sprachlandschaft. 1993 wurde die Sprache der Roma offiziell als Volksgruppensprache anerkannt.

2011 nahm die österreichische UNESCO-Kommission das „Roman – die Sprache der Burgenland Roma“ in das Verzeichnis des nationalen immateriellen Kulturerbes in Österreich auf. Große Beachtung fand die Ausstellung „Das österreichische ROMANES – 30 Jahre Anerkennung – 600 Jahre in Österreich“, die 2023 im Parlament gezeigt wurde.

Schätzungen zufolge sprechen mehrere Millionen Menschen in Europa ROMANES. Der Erhalt der Sprache steht vor komplexen Herausforderungen. Durch die historische Verfolgung und Diskriminierung haben viele Familien entschieden, ihre Kinder nicht in der Muttersprache zu erziehen. Die Sprache ist kaum in Schulen, Medien oder Kulturinstitutionen sichtbar, es fehlt an institutioneller Unterstützung. Im Beitrag auf Seite 6 erhalten Sie einen Einblick in die Sprache der Roma und wir hoffen, durch unseren kleinen Sprachkurs in jeder Ausgabe unserer Zeitung die kulturelle Bedeutung und Lebendigkeit von ROMANES sichtbar zu machen.

Ihr/Tumaro
Christian Klippl
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Hass im Netz

Europäisches Projekt bekämpft digitale Hetze gegen Roma

Wie das Nachrichtenportal **Romea.cz** berichtete, fand in Prag im Juli dieses Jahres, ein Runder Tisch zu dem internationalen Projekt „Together against Antigypsyism Online“ **TAAO** statt. Die von der Europäischen Union geförderte Initiative gilt als umfassendste ihrer Art zur Bekämpfung Hassrede gegenüber Roma im digitalen Raum. Sie vereint sieben Organisationen aus sechs EU-Mitgliedstaaten mit dem Ziel, Online-Hassrede gegen Roma systematisch zu erfassen, zu analysieren und wirksame Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

Bei dem Prager Treffen unterzeichneten Vertreter der tschechischen Organisationen **ROMEa**, **ARA ART** und **Slovo21** ein Kooperationsmemorandum, um die Zusammenarbeit und lokale Vernetzung zwischen den Organisationen zu stärken. Das internationale Netzwerk umfasst **Amaro Drom** (Deutschland), **Nevo Parudimos** (Rumänien), **Integro Association** (Bulgarien), **Roma-versitas** (Ungarn), **RAVS** (Slowakei) und das **European Roma Grassroots Organizations Network** (**ERGO**, Belgien).

Jugend als Hoffnungsträger im digitalen Kampf

Ein besonderer Fokus liegt auf der Einbindung junger Menschen in den Kampf gegen Online-Hass. „Es geht bei TAAO nicht nur darum, Online-Hass zu melden – es geht darum, Roma-Jugendliche zu befähigen, für ihre Rechte einzutreten und das Narrativ zu verändern“, betont **Mihai Oancea** vom **ERGO**-Netzwerk.

Das Projekt entwickelt Strategien zur Motivation und Qualifikation von Roma-Jugendlichen für den aktiven Kampf gegen Online-Hass sowie Ansätze zur Förderung von Medienkompetenz und digitalem Selbstbewusstsein. Zudem informiert es junge Roma und Nicht-Roma über Möglichkeiten der Hassrede-Meldung, ermutigt Roma-Organisationen dazu, als vertrauenswürdige Hinweisgeber für Social-Media-Plattformen aufzutreten und weist deren Betreiber darauf hin, Verantwortung für die veröffentlichten Inhalte zu übernehmen.

Alarmierender Anstieg digitaler Hassrede

Das Problem, dem sich TAAO widmet, ist von erschreckender Dimension: Laut der Agentur für Grundrechte ist jeder dritte Roma Opfer von Belästigungen. Diskriminierung und Hetze gegen die Volksgruppe haben sich in den digitalen Raum verlagert und dort eine neue, besonders gefährliche Form angenommen.

„Derzeit haben wir die Grenze von 1.500 gemeldeten Beiträgen aus den sechs an der Überwachung beteiligten Ländern überschritten“, berichtet **Štefan Balog** von der Organisation **ROMEa**. Allein zwischen Oktober und Dezember 2024 dokumentierten junge Roma-Beobachter, die im Rahmen des Projekts geschult wurden, weitere 734 Fälle von Roma-feindlicher Hassrede im Internet.

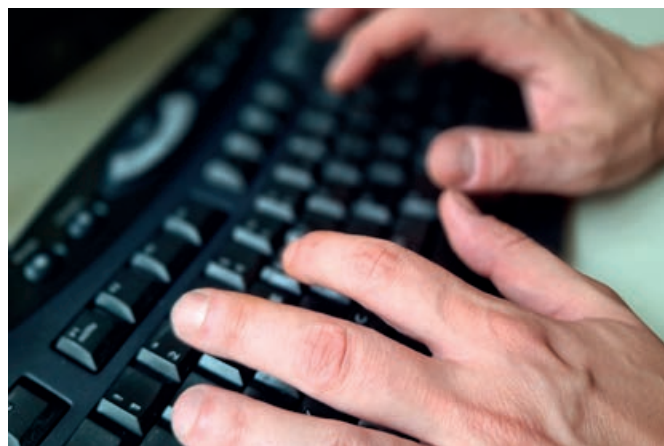


Foto: KV-Roma

Hinter jedem Bildschirm sitzt ein Mensch: Stoppt Hass im Netz.

Wissenschaftliche Aufarbeitung für politische Entscheidungsträger

Ein weiteres Kernstück des seit März 2024 und bis März 2026 laufenden TAAO-Projekts ist die Erstellung einer umfassenden analytischen Studie für die Europäische Kommission. Sie deckt nicht nur die strukturellen Defizite im Umgang der Online-Plattformen mit Hassrede auf, sondern wird auch praxistaugliche Empfehlungen für einen verbesserten Schutz gefährdeter Gruppen formulieren.

Die Studie soll wichtige Daten zu Auslösern, Ausmaß, Reichweite und Auswirkungen von Online-Hassrede liefern und ein Kategorisierungssystem entwickeln, das Autoren und Empfänger von Hassrede sowie deren Reaktionen systematisch erfasst. Diese wissenschaftliche Fundierung soll zur besseren Sensibilisierung gegenüber digitaler Verhetzung und zu praktischen Maßnahmen dagegen führen.

Weitere Informationen dazu unter:

<https://antigypsyism.eu/taao/index.html>
<https://ergonetwork.org/>



Der Holocaust-Überlebende Dieter Flack sprach über das Schicksal seiner Familie.

Foto: Jaroslaw Praskiewicz



Barbara Staudinger, Botschafter Andreas Stadler, Christian Klippel, Petra Bayer (v.l.).

Foto: KV-Roma

Auschwitz-Birkenau

Europäischer Gedenktag an den Genozid an Roma und Sinti

Zum 81. Mal jährt sich 2025 die Liquidation des „Zigeuner-Familienlagers B II e“ des ehemaligen nationalsozialistischen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944. Im Jahr 2015 verabschiedete das Europäische Parlament eine Entschließung, durch die der 2. August als Europäischer Holocaust-Gedenktag in Erinnerung an den Völkermord an den Roma und Sinti im Zweiten Weltkrieg anerkannt wurde. Dieser Schritt würdigt die etwa 500.000 europäischen Roma und Sinti, die von den Nationalsozialisten und ihren Verbündeten systematisch ermordet wurden.

Anlässlich des zehnten Jahrestags der Entscheidung des Europäischen Parlaments stand bei der Gedenkveranstaltung am Mahnmal für die ermordeten Roma und Sinti die europäische Perspektive im Zentrum. Aus diesem Grund nahm auch eine international zusammengesetzte Delegation des Europarats an dem Gedenken teil.

Die Kundgebung war von zahlreichen Ansprachen geprägt. Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma **Romani Rose** sprach in seiner Rede davon, dass der Rassismus der Nazis in die Entmenslichung der Vernichtungslager führte. „Der gegenwärtige Rassismus wie Antiziganismus und Antisemitismus führt zur Zerstörung der demokratischen Gesellschaft.“

Vorurteile abbauen

Der deutsche Holocaust-Überlebende **Dieter Flack** sprach über das Schicksal seiner Familie während der NS-Zeit. Der 84-Jährige richtete dabei einen eindringlichen Appell an die junge Generation: „Als Sinto war

für mich der Zugang zu Bildung nach dem Krieg viel schwerer als für die Mehrheitsgesellschaft. Ich hätte so gern länger gelernt. Nutzt jede Chance zur Weiterbildung und zum Kennenlernen anderer Kulturen – das baut Vorurteile ab.“

Theodoros Rousopoulos, Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, hob ebenfalls die Bedeutung von Bildung hervor. Weiters zu Wort kamen der Vizepräsident des EU-Parlaments **Martin Hojsik** sowie **Holger Mahnicke**, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Krakau. Der deutsche Diplomat verwies auf die zentrale Verantwortung der Medien, die seiner Meinung nach bei der Reproduktion und Verstärkung von antiziganistischen Stereotypen eine besondere Rolle spielen. Dies erfolge nicht unbedingt in offener Form, sondern auf viele verschiedene Arten codiert und mitunter nicht einmal beabsichtigt.

Österreichische Delegation

Seitens des Kulturvereins österreichischer Roma nahm der Vereinsobmann **Christian Klippel** an der Gedenkzeremonie teil. Gemeinsam mit dem österreichischen Botschafter **Andreas Stadler**, der Nationalratsabgeordneten **Petra Bayer** sowie der Direktorin des Jüdischen Museums Wien **Barbara Staudinger** legte er bei der Gedenkstätte einen Kranz nieder.

Die Gedenkveranstaltung wurde vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, dem Verband der Roma in Polen in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau organisiert.

Kranzniederlegung in Wien

Tag des Erinnerns an Roma und Sinti

Anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages wurde am 1. August 2025 im Weiheraum am Wiener Helldorferplatz, Äußeres Burgtor, mit einer Kranzniederlegung des NS-Völkermords an den Roma und Sinti gedacht. Der Zweite Nationalratspräsident **Peter Haubner**, Bundesratspräsident **Peter Samt**, der Vorsitzende des Volksgruppenbeirats **Emmerich Gärtner-Horvath** und sein Stellvertreter **Andreas Sarközi** legten Kränze nieder. Der Gedenktag wurde in Österreich das zweite Mal als nationaler Gedenktag begangen.

Zum Gedenken hatte das Präsidium des Nationalrates, der Präsident des Bundesrates in Kooperation mit dem Volksgruppenbeirat der Roma geladen. Nach den Begrüßungsworten durch **David Pinchasov**, Leiter der Parlamentsdirektionsabteilung 5.2, Dialogplattform Staat & Demokratie, eröffnete Weihbischof **Franz Scharl** die Veranstaltung mit einer Gebetslesung. Nach der Kranzniederlegung las der Schauspieler **Serge Falck** eine Kurzbiografie des Holocaust-Überlebenden **Anton Müller**. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung vom **Melinda Stoika Duo**.

In einer Aussendung des Parlaments teilte der Bundesratspräsident Peter Samt mit, dass es ihm wichtig sei, dass Volksgruppen in Österreich nicht gegeneinander, nicht nebeneinander, sondern miteinander leben und dass die kulturellen Wurzeln, die Verschiedenartigkeit und das Gemeinsame geschätzt werden. „Wer heute noch schweigt, wenn Roma und Sinti oder andere Minderheiten angefeindet werden, hat aus der Geschichte nichts gelernt“, betonte der Zweite Präsident des Nationalrates und Kuratoriumsvorsitzender des Nationalfonds der Republik Österreich Peter Haubner.

Stehen an eurer Seite

Vizekanzler **Andreas Babler** erklärte in einer Pressesaussendung, dass das offizielle Gedenken für die Roma-Volksgruppe noch sehr jung und es daher wichtig sei, dass das offizielle Österreich an diesem Tag gedenke und dass es zeigt: „Wir stehen an eurer Seite, wir haben nicht vergessen.“ Babler erwähnte das Rohrbombenattentat von Oberwart vor 30 Jahren, bei dem vier Roma-Männer ermordet worden waren: „Auch dafür und für sie gilt ‚Niemals wieder!‘“

Emmerich Gärtner-Horvath und Andreas Sarközi (v.l.).

Entschließung des EU-Parlaments

2015 verabschiedete das Europäische Parlament eine Entschließung, in der es den 2. August als Gedenktag für den Völkermord an den Roma und Sinti während des Zweiten Weltkriegs anerkannte. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 fand im sogenannten „Zigeuner-Familienlager B II e“ in Auschwitz-Birkenau eine Vernichtungsaktion statt. Nach der Abriegelung des Lagers wurden die „arbeitsfähigen“ Häftlinge nach Buchenwald deportiert. Die an die 4.200 bis 4.300 verbliebenen älteren oder kranken Männer, Frauen und Kinder wurden in den Gaskammern ermordet.

Am 31. Jänner 2023 beschloss der österreichische Nationalrat einstimmig, den 2. August als nationalen Gedenktag für die verfolgten und ermordeten Roma und Sinti einzuführen. Der von ÖVP, SPÖ, Grünen und NEOS gemeinsam eingebrachte Entschließungsantrag unterstreicht die historische Verantwortung Österreichs. Er schließt sich der europäischen Erinnerungskultur an und würdigt die Opfer des nationalsozialistischen Völkermords an Roma und Sinti.



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Was ist ROMANES? Eine Erklärung zur Sprache der Roma

ROMANES ist das indisch-stämmige interne Kommunikationsmittel der Roma. Es ist eine neuindo-arische Sprache wie die Amtssprachen Indiens und Pakistans, Hindi und Urdu. Im Gegensatz zu den genannten wird ROMANES als Diasprache ausschließlich außerhalb des indischen Subkontinents gebraucht und hat auch keinen Amtssprachenstatus. Die Amtssprache (official language) eines Staates ist meist per Gesetz als solche definiert und wird über das Bildungssystem verbreitet, wobei eine normierte Grammatik und ein dokumentierter Wortschatz zur Anwendung kommen. Die Kenntnis der Amtssprache ist unabdingbare Voraussetzung, um am politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen; zudem fungiert sie als Verwaltungsinstrument, konstituiert die Zugehörigkeit zu einem Staat und oft auch Zusammenhalt innerhalb desselben.

Diese Definition von Amtssprache als Standard bzw. gesetzlich etabliertem Kommunikationsmittel und Verwaltungsinstrument mit normierter Grammatik und Lexik prägt unser allgemeines Verständnis von Sprache. Was in den meisten Fällen öffentlich-politischen Umgangs mit Sprachen auch zutrifft: Unterrichtete Fremdsprachen, sogenannte „Muttersprachen“ von Bürgern und Bürgerinnen mit Migrationshintergrund und in Österreich lebenden Personen anderer Nationalitäten, entsprechen in ihrer offiziellen Dokumentation in der Regel dieser Sichtweise; es handelt sich dabei ja um Amtssprachen oder kooffizielle Sprachen anderer Staaten. Unberücksichtigt bleibt jedoch die Tatsache, dass von den mehr als 7.000 weltweit gesprochenen Sprachen nur ca. 70 exklusive Amtssprache eines/mehrerer Staat/en sind und weitere max. 300 kooffiziellen Status oft nur auf einem Teil des Territoriums eines Staates haben. Mit unserem allgemeinen Verständnis von Sprache gleich Amtssprache marginalisieren wir folglich nicht nur an die 95 Prozent der Sprachen der Welt, sondern bewerten diese durch unsere verkürzte Sichtweise implizit auch als defizitär bzw. ergreifen, wenn überhaupt, nur ungenügende und falsche Maßnahmen im offiziellen, vor allem bildungspolitischen Umgang mit diesen. ROMANES gehört zu dieser überwiegenden Mehrheit von 95 Prozent der Sprachen der Welt, die weder über Amtssprachensta-

tus noch einen normierten Standard verfügen und folglich auch nicht Voraussetzung zur Teilnahme am öffentlichen Leben eines Staates sind; man bezeichnet diese 95 Prozent als Gemeinschaftssprachen (community languages). Da jedoch nur die Kenntnis einer Amtssprache Teilhabe am politischen und wirtschaftlichen Leben eines Staates und Zugang zu Bildung gewährleistet, sind Sprecherinnen und Sprecher des ROMANES in der Regel mehrsprachig, um – ganz einfach gesagt – überlebensfähig zu sein.

Die Mehrsprachigkeit der Roma ist auch der Grund für die dialektale Vielfalt des ROMANES, da dieses immer von der/n dominanten Sprache/n des jeweiligen Lebensraums geprägt ist; die jeweils dominante Sprache in der Sprachverwendung der Roma ist in der Regel auch die Amtssprache des Staates, dessen Bürger sie sind. Während Kompetenz in der dominanten Sprache – wie gesagt – unabdingbare Voraussetzung zum Leben und Überleben in jeder modernen Gesellschaft ist, wird ROMANES in der internen Kommunikation verwen-

„Einzelne Roma gebrauchen ROMANES deshalb nur noch zu speziellen Anlässen im Kontakt mit den wenigen Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, die über Kompetenz in ROMANES verfügen.“

det, solange der Familien- und Großfamilienzusammenhalt gegeben ist. Nachdem jedoch sozio-ökonomischer Erfolg in urbanen Gesellschaften Anpassungsprozesse und damit oft die soziokulturelle Assimilation voraussetzt, verliert ROMANES seine kommunikativen Funktionen parallel mit dem verschwindenden Großfamilienzusammenhalt und der zunehmenden Teilnahme an und Integration in offene soziale/n Netzwerke/n

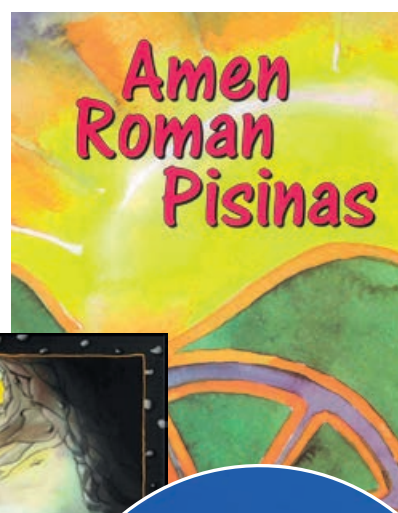
der Mehrheitsgesellschaft. Einzelne Roma gebrauchen ROMANES deshalb nur noch zu speziellen Anlässen im Kontakt mit den wenigen Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, die über Kompetenz in ROMANES verfügen. Dadurch ist sowohl die öffentliche als auch die alltägliche und private Kommunikation von der jeweils dominanten Sprache geprägt, wodurch ROMANES weiter an kommunikativen Funktionen verliert und aus dem Alltagsgebrauch verschwindet. Übrig bleiben dann meist nur die symbolischen Sprachfunktionen. ROMANES wird, obwohl kaum noch gebraucht, bewusst als sogenannte Herkunftssprache wahrgenommen und symbolisiert als solche die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, der man sich verbunden fühlt bzw. mit der man sich identifiziert.

ROMANES als Ausdruck der Romanipe/Romanšago [Romatums] wird als primärer Identitätsfaktor wahrgenommen, was sich u. a. auch in verstärktem Sprachbewusstsein äußert. Dieses wird in der Emanzipationsbewegung verstärkt, die die Meinung vertritt, nur mit einem Standard eine gleichwertige „Nation“ sein zu können. Ein Standard ist vor allem eine normierte Amtssprache, ein Verwaltungsinstrument, das per Gesetz über das Schulsystem implementiert wird. Dazu braucht es politische Macht und die Voraussetzung, ohne diesen Standard nicht am nationalstaatlichen Leben und Wohlstand teilhaben zu können. Wo keine Notwendigkeit, da auch kein Nutzen, weswegen ein ROMANES-Standard zwar eine legitime politische Forderung im Emanzipationsprozess sein mag, jedoch – funktional gesehen – unrealistisch ist, solange die machtpolitischen Rahmenbedingungen und verwaltungstechnischen Notwendigkeiten dafür nicht gegeben sind.

Auch ohne Standard ist ROMANES eine vollwertige Sprache, die allen kommunikativen Bedürfnissen seiner Verwender genügt bzw. – wie jede andere der 95 Prozent Gemeinschaftssprachen – wenn notwendig, alle kommunikativen Funktionen, auch formal-öffentliche, entwickeln könnte. Auch wenn ROMANES im Alltag wenig bis überhaupt nicht mehr verwendet wird, bleibt seine symbolische Funktion als Ausdruck der Romanipe bzw. als kultureller Reflex, der für Identität, Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit steht. Unabhängig davon, ob die jeweiligen Dialekte des ROMANES wechselseitig gut, teilweise oder kaum verständlich sind, ist diese symbolische Sprachfunktion allen sich als solche bekennenden Roma gemeinsam.

Der Rückgang in der alltäglichen Verwendung des ROMANES aufgrund zunehmender Integration der Roma in moderne urbane Gesellschaften ist kaum aufzuhalten; auch nicht durch medialen Gebrauch und bildungspolitische Maßnahmen. Das erst parallel dem Rückgang in der Sprachverwendung wachsende Sprachbewusstsein – was man selbstverständlich im Alltag verwendet, nimmt man bewusst nicht wahr – stärkt jedoch die symbolischen Funktionen, weswegen ROMANES für das Selbstverständnis der Roma weiterhin von fundamentaler Bedeutung ist. Öffentlicher Gebrauch des ROMANES, auch wenn dieser nur symbolisch sein mag, steht aber nicht nur für die Wertschätzung den Roma gegenüber, sondern auch für das Interesse des Staates an seiner traditionellen Vielfalt; es wird häufig vergessen, dass ROMANES eine der sechs offiziellen Volksgruppensprachen der Republik Österreich ist. Geschichte, Kultur und Sprache aller Volksgruppen sind im Übrigen im didaktischen Grundsatz 6 der Lehrpläne Neu enthalten. Es ist zu hoffen, dass dieser auch so umgesetzt wird, dass ROMANES in Zukunft als selbstverständlicher Teil der österreichischen Vielfalt verstanden wird. Zudem sollte allen Roma ermöglicht werden, ROMANES als Herkunftssprache zu erlernen. Wenn Kinder, die mit ROMANES als

Sprachbücher und digitale Medien tragen zur Festigung der eigenen Muttersprache bei.



Fotos: KV-Roma



Familiensprache aufwachsen, eingeschult werden, ist das unbedingt zu berücksichtigen; zumindest durch Wertschätzung ihres sprachlichen Hintergrunds. Bei allen Aktivitäten ist aber zu bedenken, dass Identität immer mit dem jeweiligen Dialekt verbunden ist und Wissen über die interne Vielfalt auch ein wichtiges Kriterium für den Zusammenhalt innerhalb der Volksgruppe ist. Die Möglichkeit, ROMANES zu erlernen, sollte aber nicht nur Roma, sondern allen Interessierten möglich sein. Um dieses Interesse zu wecken, ist wiederum öffentlicher, vor allem medialer Gebrauch des ROMANES notwendig. Aktivitäten, ROMANES als vollwertige Volksgruppensprache der Republik Österreich zu etablieren und den Roma als identitätskonstituierenden Faktor zu erhalten, gibt es bereits ansatzweise.

Was neben einem klaren politischen Bekenntnis zu ROMANES als integralem Bestandteil der sprachlichen Vielfalt Österreichs bisher jedoch fehlt, ist ein strukturierter Ansatz bzw. eine langfristige Strategie, die ROMANES nachhaltig etabliert und den Roma als konstituierendes Element ihrer Identität erhält.

Quelle: romani-project.org

Anmerkung: Die Redaktion hat sich gegenüber dem Originaltext vorbehalten, die Bezeichnung Roma nicht zu gendern. Die Bezeichnung Roma steht für die Volksgruppe im Gesamten.

Grafiker Peter Egelseer über sein berufliches Selbstverständnis.

„Mein Berufsbild ist stark im Wandel ...“

Seit dem Jahr 2004 prägt **Peter Egelseer** das Erscheinungsbild der Vereinszeitung Romano Kipo. Der Oberösterreicher machte in den Jahren 1981 bis 1986 eine Ausbildung an der Fachschule für Gebrauchsgrafik in Linz. Einige Jahre seines Berufslebens verbrachte er u. a. in einer kleinen Wiener Werbeagentur. Im Jahr 1993 wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit und gründete sein eigenes Unternehmen Egelseer Grafik. Im Gespräch mit Andreas Sarközi spricht er über seine Anfänge als Grafiker, gibt Einblick in seine kreative Arbeit sowie die Entwicklungen im Grafikdesign.

Warum bist du Grafiker geworden? Wann hast du gemerkt, dass dich das interessiert?

Ich hatte nicht vorgesehen, eine grafische Ausbildung zu machen, sondern habe eigentlich den Beruf des Kochs erlernen wollen, denn Kochen war meine Leidenschaft. Kurz vor meinem 14. Geburtstag habe ich eine Aufnahmeprüfung in der Tourismusfachschule in Bad Leonfelden gemacht, wurde aber nicht aufgenommen. Mein Schwager, ein Grafiker, hatte dann die Idee, ich könnte es an der Grafischen Schule probieren und ich muss ganz ehrlich gestehen, dass ich ursprünglich vom Berufsbild Grafiker keine Vorstellung hatte. Ich habe dann in Linz die Aufnahmeprüfung an der Grafischen gemacht und wurde auch aufgenommen. Mit meinen 14 Jahren war ich bei weitem der Jüngste in der Klasse von 36 Leuten, denn die meisten meiner Schulkollegen waren schon 16 oder älter. Ich habe in einem Internat gewohnt, denn das Hin- und Herpendeln war zu mühsam. Für einen Landmenschen wie mich war es anfangs alles andere als einfach, dort Fuß zu fassen. In guter Erinnerung ist mir ein Lehrer geblieben, der das Fach Schrift gelehrt hat. Plötzlich verstand ich, worum es bei Grafik wirklich geht – unter anderem um harmonisches Schriftbild, Leerräume zwischen den Buchstaben ... all die Details, auf die man achten muss. Ich begann leidenschaftlich zu zeichnen, studierte alte Meister (z. B. Hans Holbein), porträtierte meine Familie und Freunde – der eigene Strich begann sich zu entwickeln. Nach der fünfjährigen Grafischen inklusive Meisterklasse und nach acht Monaten Bundesheer habe ich die einjährige Meisterklasse an der Grafischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien absolviert.

Welche Rolle spielt Kreativität in deinem Alltag?

Im beruflichen Alltag eine große Rolle. Jedoch sind Grafiker Auftragsarbeiter und meine Entwürfe müssen dem Kunden gefallen, das heißt, dass man seine eigene

Kreativität nicht immer so ausleben kann, wie man sich das vorgestellt hat. Kreativität im grafischen Bereich ist nicht vergleichbar mit dem Malen von Bildern oder mit literarischer Freiheit. Aber Ästhetik ist für mich überaus wichtig. Überall in meinem Alltagsleben stechen mir Schriftbilder und Logos ins Auge, sehe ich Buchstaben, die unharmonisch aneinandergereiht sind. Ich habe durch meine Ausbildung einfach einen anderen Blick auf die Dinge erlangt. Heute ist u. a. Fotografie für mich ein wichtiger Bereich, wo ich meine Kreativität auch abseits des Berufes ausleben kann. Im Beruf ist es, wie bereits erwähnt, leider nicht immer möglich.

Sind deine Vorschläge von den Kunden immer angenommen worden oder hat es welche gegeben, die keinen Gefallen an deinen Entwürfen fanden?

Wenn ich die Gestaltung von Logos als Beispiel nehme, kann ich mich nicht erinnern, dass der Kunde gesagt hat das geht gar nicht und lassen wir es gut sein. Das war es eigentlich nie. Es bedarf jedoch eines Fingerspitzengefühls und eben auch einer gewissen Kompromissbereitschaft.

Wie beeinflussen neue Technologien wie etwa die KI oder neue Software deine Arbeit?

Als ich meine Grafiker-Ausbildung begonnen habe, hat man noch alles analog gemacht, Typsätze bei Spezialfirmen bestellt, in der Schule wurde mit Feder oder Rotring geschrieben, mit Letraset Vorlagen (Rubbelbuchstaben) gearbeitet. Computer waren noch in weiter Ferne. Erst



Foto: Heidi Bräuer

in der Meisterklasse in Wien haben wir die ersten kleinen PCs zur Verfügung gehabt. Plötzlich hat sich ergeben, dass man z. B. mit verschiedenen Typografien spielen und jonglieren konnte und das in kürzester Zeit. Die derzeitige rasante technologische Entwicklung beeinflusst unsere Profession ebenso wie mir nahestehende Berufe wie beispielsweise Fotografen oder Werbetexter. Mit der neuen KI-Technologie wird uns seit geraumer Zeit ein bisschen das Wasser abgegraben. In vielen Bereichen werden grafische Lösungen angeboten, die es auch „Laien“ ermöglichen, eigene Visitenkarten, Logos, Folder oder Homepages usw. selbst zu gestalten. Ein Freund von mir, ein IT-Experte, hat vor kurzem gesagt: „An und für sich müssten ja wir Kreativen etwas bezahlt bekommen für das, dass wir jahrelang unsere Ideen hergegeben haben, mit denen jetzt die KI gefüttert wird.“ Das ist tatsächlich für mich und für andere Kreative ein großes Problem, aber man muss sich darauf einstellen.



Foto: Heidi Bräuer

Gibt es ein Traumprojekt, das du gerne realisieren würdest?

Vor kurzem habe ich jemandem geholfen, der ein Kunstbuch verfasst hat. Er hat mich gebeten, ihn ein wenig bei der Gestaltung zu unterstützen. Dabei muss man nicht nur auf Kreativität achten, sondern auch darauf, dass z. B. Schriften miteinander harmonisieren. Am Anfang steht immer eine Idee, der kreative Funke, der den Grundstein legt. Dieser Prozess ist wichtig. Danach geht es um Genauigkeit und Struktur. In diesem Teil tritt die freie Gestaltung etwas zurück und es kommt darauf an, präzise zu arbeiten und Details sauber umzusetzen – von der Titelseite angefangen bis hin zur letzten Seite. Mir wurde klar, dass das eine echte Nische sein könnte und genau da möchte ich ansetzen. Ich würde gerne mein Wissen im Coaching weitergeben und ich hoffe, dass sich weitere Projekte dieser Art ergeben. Meine Traumprojekte sind u. a. Zeitschriften, Bildbände, Periodika, Ausstellungs-Gestaltungen und Bücher geworden – und zwar umfangreiche Bücher und historische Bildbände. Als Beispiel wäre hier das Buch über verschwundene Roma-Siedlungen im Burgenland (400 Seiten) in Zusammenarbeit mit den Historikern Herbert Brettl und Gerhard Baumgartner zu nennen. Ich habe noch ein längeres Berufsleben vor mir, deshalb ist es mir wichtig, auch innerhalb meines Genres nach Alternativen und neuen Perspektiven zu suchen.

Wie ist der Kontakt zum Kulturverein österreichischer Roma entstanden?

Der Kontakt entstand durch Gerhard Baumgartner. Gemeinsam haben wir beide in den 2000er-Jahren einige Projekte realisiert, z. B. die Ausstellung „BILA – Burgenländischer Identitätsladen“ im Landesmuseum Eisenstadt. Er hatte bereits viele Jahre Kontakt zu Rudolf Sarközi, dem Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, und einige wissenschaftliche Projekte sowie Publikationen zum Thema Verfolgung der Roma und Volksgruppenanerkennung mit ihm durchgeführt. Für die mobile Ausstellung des Vereins mit dem Titel „Roma Politik in

Österreich“ fragte mich Baumgartner, ob ich die Ausstellungsobjekte grafisch gestalten möchte. Später kamen die Gestaltung der Vereinszeitung und diverse Publikationen hinzu. Ich habe mich beim Kulturverein österreichischer Roma von Anfang an aufgenommen und in meiner Tätigkeit ernst genommen gefühlt.

Was hast du über die Roma-Volksgruppe gewusst?

Eigentlich war es nicht viel. Ich war und bin nach wie vor politisch interessiert, aber das Thema Volksgruppen war mir bis zum Zeitpunkt des Attentats in Oberwart nicht bewusst. Durch die gemeinsamen Jahre mit euch habe ich jedoch einen neuen Blick darauf bekommen. Besonders deinem Vater Rudi, dir und Gerhard Baumgartner habe ich viel zu verdanken, denn ihr habt mir nicht nur einen Einblick in gesellschaftspolitische Problemfelder verschafft, sondern auch viel Wissen vermittelt. So habe ich u. a. erfahren, welche Volksgruppen im Burgenland leben und dass dort neben Deutsch auch Kroatisch, Ungarisch und Romanes gesprochen wird. Für mich war manches völlig neu.

Abschließend: Wie siehst du die Zukunft des Grafikdesigns? Stirbt der klassische Grafikdesigner durch künstliche Intelligenz aus?

Mein Berufsbild ist stark im Wandel ... Es macht sich ein bisschen Nostalgie breit ... Ich bin der Überzeugung, dass der klassische Grafikdesigner leider aussterben wird. Die heutigen Grafikerinnen und Grafiker müssen eine viel größere Bandbreite an Fähigkeiten an den Tag legen. In der heutigen Zeit suchen Firmen bzw. Werbeagenturen nicht nur einen Grafiker oder Layouter im Print-Bereich, heute gehört auch der Umgang mit Social Media und eben KI selbstverständlich dazu. Ich würde mich freuen, wenn die Menschen erkennen, dass nicht alles, was uns glatt und künstlich serviert wird, „das Gelbe vom Ei“ ist. Vielleicht lernt man dann wieder den Wert von handwerklicher Gestaltung zu schätzen.

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Tiere

der Hund
die Katze
das Pferd
das Fohlen
der Esel
das Schwein
das Ferkel
die Kuh
das Kalb
die Ziege
der Hahn
die Henne
der Hase
die Gans
die Ente
die Biene
der Frosch
der Schmetterling
der Käfer

Marhi

o dschukel
i matschka
o gra
o khuroro
i esa
o balitscho
o balitschoro
i gurnumi
o burtschuko
i ketschka
o baschno
i kajnhi
o schoschov
i papin
i goca
o daraschi
i dschamba
i fograstica
o bogari

Der Hund bellt.

O dschukel baschel.

Abends quaken die Frösche.

Kiratische o dschambi kvakinen.

Die Ziege hat einen langen Bart.

La ketschka duge tschor hi.

Der Schmetterling hat schöne bunte Flügel.

La fograstica schukar feshtime phaka hi.

Die Katze trinkt Milch aus einer kleinen Schüssel.

I matschka thud andar jek tikno tscharo pil.

Der Esel frisst saftiges Gras.

I esa susli tschar hal.

Das Huhn legt jeden Tag ein Ei.

I kajnhi sako di jek kuku bijanel.

Küche der Roma/I kojhna le Romendar

Buchteln – Buchtlini

Der Hefeteig ist ein Grundteig der Backwarenherstellung und basiert auf den Hauptzutaten Mehl, Hefe, Flüssigkeit (meist Milch oder Wasser), Zucker und Salz. In süßen Varianten werden zusätzlich Butter, Eier und Aromen wie Vanille, Zitronenschale eingearbeitet. Süßer Hefeteig benötigt für die Hefeaktivität eine längere Gärzeit oder höhere Hefemengen. Damit die Hefe ihre volle Wirkung entfalten kann, sollten die Zutaten zimmerwarm sein. Der Hefeteig wird – je nach Zubereitungsart – entweder gebacken, frittiert oder gedämpft. Die Bandbreite an Produkten aus Hefeteig ist groß. Sie reicht von Pizzateig, Fladenbrot, Semmeln, Brot bis hin zu süßem Feingebäck wie Krapfen, Striezel oder wie in unserem Rezeptvorschlag Buchteln – umgangssprachlich auch als Wuchteln bekannt. Locker, luftig und leicht präsentiert sich diese traditionelle Süßspeise aus Österreich, die eigentlich aus Böhmen stammt. Sie wird mit Powidl (Zwetschenmarmelade) oder Marillenmarmelade gefüllt.

Zubereitung:

Die lauwarml Milch in eine große Schüssel geben, den Zucker und Germ beimengen, gut verrühren und gehen lassen. Die übrigen Zutaten mit dem Dampf gut verkneten, bis der Teig geschmeidig wird und sich vom Schüsselrand löst. Mit einem Geschirrtuch abdecken und an einem warmen Ort 30 Minuten bis zur doppelten Größe aufgehen lassen. Den Teig ca. einen Zentimeter dick ausrollen und mit einem Teigrad oder Messer in gleich große vier-

eckige Stücke schneiden. Marmelade darauf geben, den Teig über der Fülle zusammendrücken, gut verschließen und mit der Verschlussseite nach unten in eine gut gebutterte Backform schichten. Dann noch mit etwas flüssiger Butter bepinseln und abgedeckt 30 Minuten gehen lassen. Im vorgeheizten Backrohr bei 170°C (Ober-/Unterhitze) auf der untersten Schiene ca. 30 bis 35 Minuten backen. Vor dem Anrichten die Buchteln mit Staubzucker bestreuen. **Tipp:** Dazu passt heiße Vanillesauce.

Zutaten:

500 g Mehl glatt 700
¼ l Milch
60 g Butter (zimmerwarm)
50 g Kristallzucker
1 ganzes Ei
1 Eidotter
30 g Germ
Vanillezucker
Zitronenschale von einer halben Zitrone
Salz
Marillenmarmelade (nicht zu flüssig)

Außerdem:

60 g flüssige Butter für die Backform sowie zum Bepinseln der Buchteln

*Süßer Hefegenuss,
gefüllt mit fruchtiger
Marmelade.*



Foto: KV-Roma

29. Wallfahrt der Roma nach Mariazell

Am 10. August 2025 beging die Volksgruppe der Roma zum 29. Mal die Wallfahrt nach Mariazell, dem bedeutendsten Wallfahrtsort in Österreich. Jedes Jahr treffen sich Roma und Sinti aus Österreich und den Nachbarländern traditionell am zweiten Sonntag im August im steirischen Wallfahrtsort, um Maria, der Gottesmutter, zu danken. Es ist dies eine alte Tradition, die von den Nationalsozialisten unterbrochen und erst Mitte der 1990er-Jahre wiederbelebt wurde. Organisiert wird die Roma-Wallfahrt von der Leiterin der Romapastoral der Diözese Eisenstadt **Manuela Horvath** in Kooperation mit dem Kulturverein österreichischer Roma.

Hauptzelebrant der heurigen Wallfahrt war Weihbischof **Franz Scharl**. Unterstützt wurde der Geistliche von den Konzelebranten Superior Pater **Michael Staberl**,

Pfarrer **Helmut Schüller** sowie vom Roma-Seelsorger **Matthias Platzer**. Staberl hob in seiner Begrüßung hervor, dass die geistliche als auch die gesellschaftspolitisch-diakonische Ausrichtung im Jahr 2025 unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ stehe. Weihbischof Scharl machte in seiner Predigt deutlich, wie wichtig es sei, das Gemeinsame zu suchen und dass wahre Menschlichkeit aus dem Geist des Evangeliums erwachse.

Gabenbereitung von Roma-Kindern

In der Tradition der vergangenen Jahre wurde die Liturgie zum Teil in der Muttersprache der Roma, dem ROMANES, gefeiert. Ein besonderer Moment der Messfeier war einmal mehr die Gabenbereitung. Roma-Kinder überreichten dem Hauptzelebranten mit ehrfürchtiger Hingabe ihre Opfergaben. Diese von den Kindern mit großer Sorgfalt und Liebe gestalteten Zeichen trugen eine tiefgehende Symbolik – sie verweisen auf die Wurzeln des Roma-Volkes sowie wie auf seine Freude und seine Sorgen.

Einen würdigen Abschluss fand die Roma-Wallfahrt am Nachmittag mit einem Abschlussgebet bei der Marienstatue an der Nordseite der Basilika. Musikalische begleitet wurden Heilige Messe sowie Nachmittagsgebet von der kürzlich gegründeten burgenländischen Heavy-Metal-Band **(Roma)ntic Death**, die mit ihren neu interpretierten traditionellen Liedern die Herzen der Menschen erreichte.



Foto: KV-Roma

Segnung und feierliche Entzündung der Wallfahrtskerze durch Weihbischof Franz Scharl.

Enthüllung eines Roma-Gedenksteines in Grodnau

Vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten lebten in der südburgenländischen Gemeinde Grodnau 200 Romnja und Roma. Ihr Anteil an der Dorfbevölkerung betrug etwa 40 Prozent. Nach Kriegsende kehrten lediglich vier Überlebende in ihre Heimat zurück. Am 6. Juli 2025 fand in Grodnau die nunmehr 27. Enthüllung und Segnung eines Roma-Gedenkzeichens im Burgenland statt. Der Gedenkstein soll an die vertriebenen und ermordeten Grodnauer Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere der Angehörigen der Roma, erinnern.

Nach dem ökumenischen Gottesdienst, der von Diözesanbischof **Dr. Ägidius Zsifkovics** und Superintendent **Dr. Robert Jonischkeit** zelebriert wurde, fanden auf dem Areal der römisch-katholischen Filialkirche Grodnau unter der musikalischen Begleitung der **Post Meridiam Band** die Gedenksteinenthüllung und Segnung statt.



Foto: Josef Schmidt

Errichtet wurde der Roma-Gedenkstein von der evangelischen Tochtergemeinde A. B. Grodnau, dem röm.-kath. Pfarrgemeinderat Mariasdorf, dem Arbeitskreis Grodnau und dem „CONCENTRUM – Forum für politische, ethnische, kulturelle und soziale Ökumene“.

Buchpräsentation

Band 8 – Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus



Foto: KV-Roma

Renate Meissner stellt den von ihr herausgegebenen Band „Flucht nach Palästina/ Leben in Israel“ vor.

Am 2. September 2025 hatten der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und das Haus der Geschichte Österreich (HDGÖ) zu Präsentation und Podiumsgespräch von Band 8 der vom Nationalfonds herausgegebenen Buchreihe „Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus“ mit dem Themenschwerpunkt „Flucht nach Palästina/Leben in Israel“ in die Räumlichkeiten des HDGÖ eingeladen.

Der neueste Band der Buchreihe „Erinnerungen“ beinhaltet 20 (auto-)biografische Texte von Jüdinnen und Juden aus Österreich, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden. Die vorgestellten Personen gelangten auf unterschiedlichen Fluchtrouten und unter verschiedenen Fluchtumständen legal oder illegal in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina bzw. in den neu gegründeten Staat Israel.

Die Herausgeberin und ehemalige wissenschaftliche Leiterin des Nationalfonds **Renate Meissner** hat für die Publikation zwei Sammlungen zusammengeführt – die des Nationalfonds und die des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs. Das Werk umfasst zwei Teilbände mit insgesamt 846 Seiten, es ist mit zahlreichen historischen und aktuellen Fotos und Dokumenten sowie mit Grafiken zu den Flucht- und Exilrouten illustriert. Der Gastbeitrag von Universitätsprofessorin **Helga Embacher** spannt einen Bogen von der Geschichte der

Region ab dem Ende des 19. Jahrhunderts über die Ereignisse bis zur Ausrufung des Staates Israel und den darauf folgenden Unabhängigkeitskrieg. Zudem beleuchtet sie die Lebenssituation der neu Angekommenen sowie die aktuelle Situation der Überlebenden und ihrer Familien in Israel.

Weitere Gastbeiträge stammen von renommierten Expertinnen und Experten. **Martha Keil**, wissenschaftliche Leiterin des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs und der Ehemaligen Synagoge St. Pölten, gibt Einblicke in die Sammlung „Lebenserinnerungen“. **Albert Lichtblau**, Historiker und emeritierter Universitätsprofessor im Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, berichtet über seinen Briefwechsel mit vielen Autorinnen und Autoren der in Band 8 publizierten Lebenserinnerungen. Der Psychiater, Traumaexperte und ehemalige Direktor von Amcha Israel **Martin Auerbach** widmet sich den Themen Flucht, Emigration, Identität und Traumata.

Band 8 Erinnerungen.

„Flucht nach Palästina/Leben in Israel“

Herausgeber: Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds, Wien 2024, 846 Seiten, 2 Bände (deutsch). ISBN 978-3-9504794-7-8
Buchbestellung: <https://www.nationalfonds.org/buchbestellungen>

Unterstützung der Grabgebühren verstorbener NS-Überlebender aus den Reihen der Roma und Sinti

In Würdigung der Vielfalt der Volksgruppen, die die kulturelle Vielfalt Österreichs widerspiegeln, und des Engagements des Parlaments für die Inklusion und den Erhalt ihrer Kultur wurde gemäß § 2. Abs. 4 Z 2 des Gesetzes des Nationalfonds der Republik Österreich im November 2023 beschlossen, Personen betreffend Gebühren für Gräber der Überlebenden des Nationalsozialismus aus den Reihen der Roma und Sinti zu unterstützen. Das bedeutet, dass der Nationalfonds die Grabgebühren für verstorbene Überlebende des Nationalsozialismus aus der Roma-Volksgruppe übernimmt, sofern sich das Grab auf dem Gebiet der Republik Österreich befindet. Ein Grab im Sinne dieser Richtlinie ist die Stelle einer Grabstätte, an der eine Person oder deren Totesasche bestattet worden ist.

Förderhöhe

Die finanzielle Unterstützung wird auf Antrag gewährt und deckt 50 Prozent der anfallenden Grabgebühren ab dem **1. Jänner 2024**. Für Grabgebühren, die vor dem 1. Jänner 2024 bezahlt wurden und ab dem 1. Jänner 2024 anfallen, erfolgt eine entsprechende Unterstützung in Höhe von 50 Prozent dieser Grabgebühren ab 1. Jänner 2024. Über die Bewilligung oder Ablehnung eines Antrags entscheidet das Kuratorium des Nationalfonds unter Berücksichtigung der vorliegenden Daten und



Foto: KV-Roma

Unterlagen sowie der Verfügbarkeit von Fördermitteln. Der Antrag kann auf der Internetseite <https://www.nationalfonds.org/grabgebuehren-roma-sinti> eingereicht werden. Ebenso können auf der Webseite weitere Informationen und Voraussetzungen zur Antragsstellung heruntergeladen werden.

Telefonische Erreichbarkeit:

Tel.: +43 1 408 12 63

Montag bis Donnerstag 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Freitag 9.00 Uhr bis 15.00 Uhr

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten

- Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.
- Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fondsbegünstigten sind freiwillig.

Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht. Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden. Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachselten
Tel.: +43 650 427-60-62;
E-Mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachselten
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien,
E-Mail: office@kv-roma.at

Roma-Advent

Samstag, 13. Dezember 2025, 16.00 Uhr

Der österreichische Schauspieler **Johannes Silberschneider** präsentiert zur Adventszeit eine Auswahl heiterer und besinnlicher Texte – von Geschichten über Erzählungen bis hin zu Gedichten. Mit seiner markanten Stimme und ausdrucksstarken Vortragsweise lässt er den Roma-Advent zu einem lebendigen Erlebnis werden.

Johannes Silberschneider studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Sein erstes Theaterengagement führte ihn von 1983 bis 1985 an das Schauspielhaus Zürich. Es folgten Engagements an zahlreichen Bühnen im deutschsprachigen Raum.



Foto: Marija M. Kanizaj

Seine abwechslungsreiche und internationale Film- und Fernsehkarriere begann Johannes Silberschneider 1981 mit Axel Cortis Fernsehfilm „An uns glaubt Gott nicht mehr“, dem ersten Teil der TV-Trilogie „Wohin und zurück“, in dem er an der Seite von Armin Mueller-Stahl und Fritz Muliar spielte. Es folgten über 60 weitere Fernsehrollen.

An der Seite von Ben Kingsley drehte Johannes Silberschneider den Fernsehzeiteiler „Anne Frank – The Whole Story“ (2001), der mit einem Emmy-Award ausgezeichnet wurde. In bester Erinnerung ist auch sein „Sandler Rudi“ in der österreichischen Krimi-Kult-Reihe „Trautmann“. In der österreichischen TV-Reihe „Der Altaussee-Krimi“ verkörperte er 2022 und 2023 den Polizisten Franz Gasperlmaier. 2025 wurde die zweite Staffel „Die Fälle der Gerti B.“ mit Susi Stach in der Regie von Sascha Bigler abgedreht.

2012 ehrte ihn die Diagonale mit dem Großen Diagonale-Schauspielpreis für Verdienste um die österreichische Filmkultur. 2014 wurde ihm der „Große Josef-Krainer-Preis“ in Würdigung seiner Verdienste im Bereich Schauspiel zuerkannt. 2019 war er Schauspieler des Jahres des Ö1 Hörspiels.

Veranstaltungsort:

Roma-Doku
Devrientgasse 1, 1190 Wien

Anmeldung unter:

Tel.: +43 1 310 64 21
E-Mail: office@kv-roma.at

DERLA erweitert digitale Gedenklandschaft um Wien und Salzburg

Die Digitale Erinnerungslandschaft Österreichs (DERLA) baut ihr online verfügbares Angebot kontinuierlich aus. Das interdisziplinäre Projekt dokumentiert systematisch Erinnerungsorte und -zeichen für NS-Opfer sowie Terrorstätten des Nationalsozialismus in Österreich und macht diese auf www.erinnerungslandschaft.at der Öffentlichkeit zugänglich.

Nach der erfolgreichen Veröffentlichung der Karten für Vorarlberg, die Steiermark, Tirol, Kärnten/Koroska und das Burgenland stehen nun Wien und Salzburg vor der digitalen Erfassung. Diese Erweiterung komplettiert das Angebot für weitere zentrale österreichische Bundesländer

und macht bedeutende Erinnerungsorte in den beiden historisch wichtigen Regionen online verfügbar.

DERLA unterscheidet zwischen zwei Kategorien: Manifeste Erinnerungsorte sind durch sichtbare Zeichen wie Denkmäler oder Gedenktafeln in der Öffentlichkeit markiert. Nicht-manifeste Erinnerungsorte weisen hingegen zwar historische Bezüge zu NS-Opfern oder Terror auf, verfügen aber über keine physischen Erinnerungszeichen – ihnen setzt DERLA ein virtuelles Zeichen. Jeder erfasste Ort wird mit detaillierten Informationen zum historischen Ereignis, den betroffenen Personen sowie zur Entstehungsgeschichte des jeweiligen Erinnerungszeichens versehen.

Lackenbach

Gedenken an die verfolgten und ermordeten Roma und Sinti



Foto: KV-Roma

Die Erinnerungsstätte in Lackenbach erinnert an das unsägliche Leid und die Verbrechen, die an den Roma und Sinti während der NS-Zeit begangen wurden.

Am 23. November 1940 wurde in einem ehemaligen Gutshof das „Zigeunerlager“ Lackenbach eingerichtet. Die internierten „Zigeuner“ lebten in Ställen und Scheunen unter primitivsten Bedingungen und mussten Zwangsarbeit leisten.

Am Samstag, 15. November 2025, 10.30 Uhr, wird vor dem Mahnmal für Roma und Sinti mit einer feierlichen Veranstaltung der Opfer gedacht.

Mit dieser Veranstaltung wird ein Zeichen gegen das Vergessen und für eine gemeinsame Zukunft in Respekt und Würde gesetzt.

Veranstalter: Burgenländische Landesregierung und Kulturverein österreichischer Roma mit Unterstützung der Marktgemeinde Lackenbach

Auskunft: Kulturverein österreichischer Roma
Tel.: +43 1 310 64 21
E-Mail: office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr: 02Z030317 M